

Seltsame Wesen mit starkem Ausdruck

Lützelflüh: Die Ausstellung der Holzkulpturen von Werner Neuhaus rund ums Gotthelf-Zentrum wird den Besuchern zu Denken geben.

«Unghürig» ist es an diesem Ort, man sollte ihn besser vor dem Einnachten verlassen. Was, wenn sie zum Leben erwachen, diese dunklen Wesen aus einer anderen Welt, diese Monster mit dem traurigen Blick – unerlöste Seelen, denen nicht zu helfen ist.

Werner Neuhaus ist noch an der Arbeit, als die ersten Vernissage-Besucher beim Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh eintreffen. Der «Chrampfer» mit den groben Händen, Spuren der Arbeit an Gesicht und Kleidern, fällt auf. Er rückt noch den letzten wuchtigen Holzklotz zurecht: Ein Riese, mit der Kettensäge aus schwerem Eichenholz gezimmert. Was sich unter seiner antiquierten Gasmasken verbirgt, wollen wir lieber gar nicht wissen. Gegenüber kauert eine nackte Frau, im Begriff, sich den Kopf eines Wolfes aufzusetzen – gleich wird sie zum Werwolf werden. Der Vogel-mensch mit dem schweren Schnabel lässt traurig den Kopf hängen, denn sein Gefährte liegt ausgestreckt am Boden – tot. Was wollen sie uns sagen, diese mystischen Gestalten, aufstanden aus dem Albtraum einer schwülen Sommernacht?

Die Werke sprechen lassen

Weiter führt der Weg in die Hofstatt, wo schwarze Wölfe sich anschleichen, zum durchlöcherten Baum im Garten, der hilfeschend die kahlen Äste zum Himmel streckt. Zum Eidgenossen, der vor dem erschlagenen Feind steht, abgeschlagene Glieder liegen verstreut im Gras. Auch der sich auf dem Rücken wälzende Wolf hat eine Gasmasken an, und auf der Wiese die feuerrote Kuh mit aufgeblähtem Bauch, sie schnappt vergeblich nach Luft.

Spiegeln diese Fabelwesen die Angst wieder vor der Zerstörung unserer Umwelt, vor Krieg und Katastrophen, vor Anschlägen und Unfällen? Sinnend blicken des Künstlers



Der Künstler Werner Neuhaus lässt seine Figuren selber sprechen. Bilder: Gertrud Lehmann

schwarze Augen in die Ferne, er lässt seine Werke sprechen.

Gotthelfzeit war kein Ponyhof

«Die Leute sollen nur die Köpfe schütteln», meinte Heinrich Schütz in seiner Begrüssung, das Risiko gehe er ein. Gotthelfs Zeit sei keine glückliche gewesen, man denke nur an das Verdingkinder-Elend, an Armut und Trunksucht, an Hungersnöte und Kurpfuscherei. Daran solle man sich auch erinnern, nicht nur an Ueli- und Vreneli-Idyllen.

Werner Neuhaus, scheinbar der Prototyp eines Emmentalers, stammt ursprünglich aus dem Seeland. Doch seit mehr als 20 Jahren ist das Emmental seine Heimat. Er lebte zuerst auf der Moosegg, oberhalb Signaus, wobei er sich im Sommer als Senn auf eine Walliser Alp verdingte, nur von seiner schwarzen Schäferhündin begleitet. Heute hat er ein eigenes «Heim» auf dem Wanner bei Zollbrück. An stotzigen Hängen schaut er zu einigem Vieh, aber mehr als Bauer ist er Künstler geblieben. Inmitten der Natur erschafft er mit seiner Kettensäge

Wesen, die den Betrachter zum Nachdenken bewegen. Gertrud Lehmann

Zweimal sind die Holzkulpturen von Werner Neuhaus in Lützelflüh zu sehen: Vom 17. August bis 15. Dezember beim Gotthelf-Zentrum und vom 3. bis 18. November in der Kulturmühle.



Was verbirgt sich hinter der Gasmasken?